

St 15/20. Mai 2012

Bayerns Lehrer halten an Exen fest

Kultusminister Spaenle hat die Abschaffung von Stegreifaufgaben empfohlen – doch die Schulen machen einfach weiter

München – Fast jeder, der auf dem Gymnasium war, kann sich noch an das flaue Gefühl im Magen zu Beginn unzähliger Schulstunden erinnern: Werde ich heute abgefragt? Schreiben wir eine Ex? Unvergessen das kollektive Aufstöhnen, wenn der Lehrer unverhofft die Blätter mit den Prüfungsaufgaben aus der Tasche zog. Oder die Erleichterung, wenn beim Abfragen nicht der eigene, sondern ein anderer Name aufgerufen wurde.

Mittlerweile sind viele Pädagogen der Ansicht, dass diese überfallartigen Prüfungen unnötigen Stress erzeugen, der sich kontraproduktiv auf das Lernklima auswirkt. Sogar Kultusminister Ludwig Spaenle (CSU) sagt: „Wir haben den Gymnasien empfohlen, von den nicht angekündigten kleinen Leistungserhebungen abzusehen und stattdessen angekün-

digte kleine Leistungserhebungen durchzuführen.“

Nach Erfahrung von Ulrike Köllner, Vorsitzende des Verbands der bayerischen Gymnasialeltern, „wehren sich viele Lehrer mit Händen und Füßen dagegen, die Exen abzuschaffen.“ Tatsache ist, dass jede Schule selbst entscheiden kann: „Die Lehrerkonferenz trifft vor Unterrichtsbeginn des Schuljahres grundsätzliche Festlegungen zur Erhebung von Leistungsnachweisen . . .“, heißt es in Paragraf 53 der Gymnasialschulordnung (GSO): „das Schulforum ist zu hören; die Festlegungen sind den Schülerinnen und Schülern sowie ihren Erziehungsberechtigten bekanntzugeben.“ Wenn die Lehrerkonferenz keine Entscheidung trifft, kann jeder Lehrer für sich entscheiden, ob er Exen schreibt

oder nicht. Laut GSO darf dabei nur der Stoff der letzten beiden Unterrichtsstunden abgefragt werden. Angekündigte Kurzarbeiten dürfen dagegen Fragen zu den letzten zehn Stunden enthalten.

„Wie krank muss ein System sein, wenn es solche Druckmittel braucht?“

Max Schmidt, Vorsitzender des bayerischen Philologenverbands, hält eine „ausgewogene Mischung aus angekündigten und nicht-angekündigten Prüfungen für vernünftig“. Exen dauerten schließlich nur 15 bis 20 Minuten und dürften nicht überbewertet werden. Gleichzeitig sei aber wichtig, „dass die Schüler klarma-

chen dürfen, wenn sie etwas besonders gut können.“ Eine Gelegenheit dazu seien beispielsweise Referate, die zu Beginn des Schuljahrs verteilt werden, die die Schüler aber erst halten, wenn sie gut vorbereitet sind. Ein Vorteil der Exen sei, dass die Schüler „gezwungen sind, sich kontinuierlich vorzubereiten“.

„Wie krank muss ein System eigentlich sein, wenn es solche Druckmittel braucht, um Leute bei der Stange zu halten?“, sagt dagegen der Bildungspolitiker Martin Güll (SPD). Seiner Ansicht nach sind Exen nicht mehr zeitgemäß und hängen eng mit anachronistischen Formen des Unterrichts zusammen. Lehrer, die Schüler eigenverantwortlich lernen ließen, beurteilten die Leistungen etwa anhand von Präsentationen nach Abschluss eines Projekts.

Tina Baier